Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 9 (1887)

Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 42. 1887.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement:
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6. —
Halbjährlich . . . . „ 3. —
Ins Ausland fko. per Jahr „ 8. 30

Korrespondenzen
und Beiträge in den Text sind direkt an die Redaktion zu adressiren.

Redaktion:
Frau Elise Honegger z. Landhaus in St. Fiden-Neudorf.
Telegramm-Expressen: 50 Cts.

Telephon in der Buchdruckerei
Hechtgasse 3, beim Theater.

Insertionspreis:
20 Centimes per einfache Petitzeile Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate
beliebe man franko an die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung" in St. Gallen einzusenden.
Platz-Annoncen können in der M. Kälin'schen Buchdruckerei abgegeben werden.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung" erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließe dem Ganzen Dich an.

Samstag, 15. Oktober.

Redliche Arbeit.

Das höchste Geschenk, das der Mensch vom Schöpfer empfangen hat, ist die Fähigkeit zur Arbeit und der Trieb zur Bethätigung der vorhandenen Kräfte. Die zielbewußte Thätigkeit, die sich aus innerer Nöthigung in den Dienst des Edlen und Guten stellt, erhebt den staubgeborenen Menschen zur Gottähnlichkeit. Beruht ja auch des Schöpfers erhabenes Wesen auf seiner unbegrenzten, unerforschlichen und allweisen Thätigkeit; auf seiner fürsorgenden, bewunderungswürdigen und nimmermüden Hingabe für Förderung und Unterhaltung des Kleinsten und Größten im Weltall.

Wie steht der Mensch doch nachdenkend und bewundernd selbst vor denjenigen Thieren, deren natürlicher Trieb sie unverdrossen Tag für Tag zur planmäßigen, nutzbringenden Arbeit treibt. Ja, das selbstgerechte und stolze Geschöpf, Mensch genannt, kann sich oft nicht enthalten, zu diesen unvernünftigen Wesen aus dem Thierreiche in die Lehre zu gehen und ihre Tugend fördernd auf sich einwirken zu lassen. „Gehe zur Biene oder zur Ameise, Fauler, und lerne von ihnen", so heißt es im Sprüchwort und gar gerne führt man dieses Bild der Jugend vor Augen, daß sie sich daran erbaue und erwärme.

Des höchsten Glücksgefühles ist nur Derjenige fähig, der zur Arbeit tauglich und dem die Arbeit Genuß ist. Wer die tiefinnere Befriedigung der unverdrossenen redlichen Arbeit einmal empfunden hat, der kann sie nicht mehr lassen, denn sie ist ihm nöthig zu seinem Glücke, sie ist ihm Lebensbedingung.

Ja, es ist wahr, die Arbeit adelt den Menschen und der Mensch adelt die Arbeit, und doch findet man vielfach die Ansicht verbreitet, es sei der Werth des Menschen nach der Art seiner Arbeit zu bemessen. Ja, diese unrichtige Anschauung geht so weit, daß es Menschen gibt, die jede geordnete, dienstliche Arbeit beharrlich von sich weisen und lieber Noth leiden, oder zu zweifelhaften und unehrenhaften Mitteln greifen, nur um in der Arbeit nicht von Anderen abhängig, Anderen untergeordnet zu sein. Solche suchen das Glück überall, nur nicht da, wo es für sie zu finden ist. Das süße Gefühl inneren, ächten Befriedigtseins, das dem Menschen die Erde zum Himmel umwandelt, wird ihnen niemals zu Theil und sie sind nicht nur für sich selbst unbefriedigt, sondern ihr Wesen und Thun wirkt auch hemmend und störend auf ihre Umgebung.

Redliche Arbeit! Wie leistet sie doch das alte, gebückte Mütterchen, das mit der Hucke auf dem Rücken und dem schweren Korb am Arme getreulich von Thüre zu Thüre geht, treppauf und treppab, in Wind und Wetter. Die Alte sucht unverdrossen ihre Waaren zu verkaufen, denn sie will ihren Unterhalt selbst verdienen, so lange die verminderten Kräfte es ihr noch gestatten. Redliche Arbeit, altes Mütterchen! Dein redliches Streben wird Anderen zum Segen und Dir zur Himmelsleiter. Mögest Du den Deinen Deine Pflichttreue hinterlassen, wenn Du bald Dein Haupt zur stillen Ruhe niederlegst, und Du wirst ihnen größere Schätze hinterlassen, als fürstlicher Reichthum ihnen bieten könnte.

Redliche Arbeit übt auch jener stille, blasse Mann, der seit Jahr und Tag in unabänderlicher Reihenfolge zur Fabrik geht. Wohl kannte sein Herz früher andere Wünsche und der Flug seines Geistes ging höher, denn er fühlte die Fähigkeit zu anderer Thätigkeit in sich. Er hat aber seine Familie zu erhalten und liebt die Seinigen viel zu sehr, um sie dem Jammer unsicherer Existenz auszusetzen; auch will er lieber ehrenhaft bleiben, als in höherer, gesellschaftlicher Stellung auf die Gunst und Hülfe Fremder angewiesen sein. Sein Arbeitsschurz ist sein Ehrenkleid und jeder achtbare Mensch wird ihm Ehre erweisen.

Jenes unscheinbare Dienstmädchen, dessen Kopf und Hand in unfühlbarer Weise ein ganzes weitläufiges Hauswesen leitet und besorgt, wünschte einst sehnlichst Lehrerin zu werden und ihre ausgesprochene Begabung ließ diesen Wunsch auch gerechtfertigt erscheinen. Sie sah aber, daß der Bruder studiren wollte und zur höheren Ausbildung Beider langten die Mittel nicht. Da nahm sie denn diese Stelle an, nicht verdrossen und traurig um des unerfüllten Wunsches willen, sondern aus freien Stücken, mit der schönen Zuversicht, da auch ihren Beruf zu finden und Anderen nützen zu können. Hut ab vor diesem Mädchen! Diese Tochter wird Segen verbreiten, wo immer sie ist; sie wird Lehrerin sein, auch ohne die gesetzliche Prüfung, und das Zeugniß der Reife hat sie durch ihre Handlung sich selbst ausgestellt. Das ist redliche Arbeit, die den Menschen adelt!

Redliche Arbeit auch auf geistigem Gebiete, wo die leichte Feder das Handwerkszeug ist. Gar leicht scheint dieses Werkzeug Demjenigen zu sein, der nicht täglich damit umzugehen braucht, und doch lähmt die Arbeit mit der Feder früher den Arm und macht die Hand rascher zittern, als der tägliche Gebrauch der Hacke und des Pfluges es thut.

Leichtfertigkeit, Gewissen- und Charakterlosigkeit beeinflussen vielfach auch die geistige Thätigkeit. Auch da gibt's redliche Arbeit und verwerfliches Buhlen um Gunst und leichten Gewinn. Wo die Feder der Eitelkeit und die menschlichen Leidenschaften kitzelt, da ist, der sie führt, ein verachtungswürdiges Geschöpf, ein schlimmer Auswuchs am Baume der menschlichen Gesellschaft und wenn er in übergeschäftigem Eifer vom Morgen bis wieder zum Tagesgrauen sein spitziges Werkzeug führt.

Redliche Arbeit, die Du am Wege Steine klopfst und mit heiterem Angesicht Dein Stück trockenes Brod issest, wie stehst Du so unendlich erhaben über dem im modernen Kleide einhergehenden Bestreben, auf Weg und Steg mit List und Ränken sich die Arbeitskraft und den Erwerb Anderer auf leichteste Art nutzbar zu machen.

Redliche Arbeit! Stillwirkende, pflichtgetreue Hausmutter, die Du stündlich all' Deine Kräfte in den Dienst der Dir anvertrauten Familienangehörigen stellst. Redliche Arbeit! Erziehe nur Deine Kinder unter dem Einflusse dieses Lebensbedürfnisses und Dein Lohn ist Dir sicher, auch wenn die Welt Dich beschränkt nennt und der kurzsichtige Mann Dir's zu verstehen gibt, daß eine weltgewandtere Person mit „fortschrittlicheren" Anschauungen sein Fortkommen besser gefördert, sein Glück rascher begründet haben würde, als Du es thust mit redlicher Arbeit.

Schlichte Mutter! Glaube zuversichtlich, daß Dein Name im Buche des Lebens ebenso sicher verzeichnet ist, als derjenige hervorragender Frauen, von welchen die Geschichte spricht und auf die man ehrfurchtsvoll und bewundernd hinblickt als auf die Zierden unseres Geschlechtes. Nicht jede bedeutende Persönlichkeit, die, in der Oeffentlichkeit wirkend, durch Wort oder Schrift für sich einnimmt und begeistert, ist so redliche Arbeiterin wie Du, denn zündende, schöne Worte sind leicht

geschrieben und gesprochen; viel schwerer ist's, seinen Kindern ein tadelloses Wirken vorzuleben; in der Erziehung wirkt bekanntlich das gute Beispiel alles, die schönen Worte aber nur wenig.

Redliches Wollen und pflichtgetreues Vollbringen durchdringe denn auch die scheinbar geringfügigste Arbeit, wie sie der Frauenhand lebenslang alltäglich zufällt!

Der Mensch adelt die Arbeit, wenn er sie mit edler Gesinnung vollführt. Das wollen wir Frauen uns ganz besonders in's Herz schreiben und wir wollen uns nicht irre leiten lassen von Denjenigen, die untergeordnete, nothwendige Arbeit als eine Erniedrigung betrachten. Die so denken, dürfen nicht unsere Vorbilder sein; wir müssen diese anderswo suchen.

Als eines solcher anregender Beispiele führen wir die Wittwe des verstorbenen Präsidenten der Vereinigten Staaten Amerika's — Garfield — an. Wie diese hochgestellte Frau über „redliche Arbeit" dachte, zeigt uns am besten ein Auszug aus einem ihrer Briefe, der so recht dazu geeignet ist, diesen kleinen Artikel über „Die redliche Arbeit" würdig zu beschließen:

Ein Brief von Mrs. Garfield.

(Aus: James A. Garfield's Leben, von William Thayer.)

Es freut mich, Dir sagen zu können, daß nach aller Arbeit und den vielen fehlgeschlagenen Hoffnungen des eben verflossenen Sommers ich mich zu einem Siege aufgeschwungen habe; daß, seit Du fort bist, die Stille des Nachdenkens meinem Geist zu einem Triumphe verholfen hat. Ich las neulich eine Bemerkung, die ungefähr so lautete: Es gibt keinen gesunden Gedanken ohne Anstrengung, und der Gedanke verleiht der Anstrengung höhere Weihe. Das hat auch mich vielleicht zu einer höhern Auffassung gebracht; dieselbe hat sich mir eines Morgens, als ich den Brodteig knetete, unwillkürlich aufgedrängt. Ich mußte mir sagen: Hier stehe ich und knete unser Brod; durch die unumgängliche Nothwendigkeit bin ich für den ganzen Sommer dazu gezwungen. Warum will ich es nicht für eine angenehme Beschäftigung halten und es mir zu einer solchen machen, indem ich probire, ob ich nicht besonders gutes Brod backen kann? Der Gedanke wirkte wie eine höhere Eingebung auf mich; das ganze Leben lag plötzlich heiterer vor mir. Ja, es schien, als ströme der warme Sonnenstrahl durch meinen Geist in die weißen Brode vor mir, und ich glaube, wir essen jetzt besseres Brod, denn je zuvor. Die uralte Wahrheit ist jetzt bei mir zu völligster Ueberzeugung durchgedrungen, daß ich mich nicht zur scheuen Sklavin der Arbeit zu machen brauche, sondern als ihre unumschränkte Herrin bei Allem, was ich unternehme, erwarten darf, meinem Thun auch die besten Früchte entsprießen zu sehen.

Nun möchte ich wohl wissen, ob nicht gerade das „entsetzliche Unrecht" oder doch wenigstens etwas von dem, über das sich die Stimmberechtigung fordernden Frauen beschweren, in diesem Punkte liegt. Die falsch erzogene Frau hält ihre Pflichten für eine Schmach; sie ärgert sich über sie, oder geht ihnen, wenn sie kann, aus dem Wege. Sie sieht den Mann erfolgreich seinen Beruf ausüben und meint, es sei die Art seiner Arbeit, die ihm Größe und Herrschaft verleihe, während dies doch einzig nur von der Art und Weise, wie er arbeitet, und von dem Geist, der ihn beseelt, abhängt.

Die Frauen in der Alkoholfrage.

(Eingesandt.)

Die Alkoholfrage ist in letzter Zeit so vielfach Gegenstand der Erörterung gewesen, daß man sich fast scheut, dieses Thema nochmals zu berühren. Und welch' ein Einfall, dies in einer Frauen-Zeitung zu thun! Trotz alledem möchte ich Ihren Leserinnen einige Sätze aus dem Vortrag von Professor Bunge in Basel auszugsweise zur Kenntniß bringen. Sie werden daraus entnehmen, wie Großes namentlich die Hausfrau in Bekämpfung des Alkoholgenusses leisten kann.

Unser Autor wendet sich zuerst gegen die Behauptung, daß Alkohol ein Nahrungsstoff sei. Wohl aber erzeugt die Zersetzung des Alkohols in unserem Körper Wärme. Man beruft sich darauf, um den hohen Werth des Gläschens Schnaps für Leute in Sturm- und Winterskälte zu beweisen. Aber man verrechnet sich. Der Alkoholgenuß macht, daß der Körper auch mehr Wärme abgibt. Wie zahllose Thermometermessungen nachgewiesen haben, wird die Körperwärme erniedrigt, statt erhöht.

Das kann nicht wahr sein, wird Mancher sagen, ich fühle es ja, wie mir von meinem Schnaps oder Wein heiß geworden ist und wer mich ansieht, der merkt's an meinem gerötheten Gesichte, daß ich mich warm getrunken. Die Sache erklärt sich einfach: Der Alkohol bewirkt eine Lähmung, eine Erweiterung der kleinen Blutgefäße, es läuft mehr Blut durch die Haut, sie wird roth, wir fühlen das vermehrte Zuströmen warmen Blutes und bekommen ein Wärmegefühl — in Wirklichkeit täuschen wir uns.

Wie der Alkohol lähmend auf die Blutgefäße wirkt, so wirkt er auch auf das Gehirn: er lähmt das nüchterne, klare Urtheil, die Ueberlegung; er betäubt das Gefühl des Schmerzes, des Mißbehagens. Aus diesem Grunde wird der Trinker offen, muthig, heiter. Auch das Müdigkeitsgefühl ist betäubt, „dieses Sicherheitsventil an der menschlichen Maschine. Wer das Müdigkeitsgefühl betäubt, um weiter zu arbeiten, gleicht Dem, der gewaltsam das Ventil verschließt, um die Maschine überheizen zu können". So ist der Arme, der Schlechtgenährte, grausam getäuscht, der ein Stärkungsmittel genossen zu haben glaubte, das ihn zu längerm Ausharren in der Arbeit befähige. Doch in der That, Mancher, der sich schwach und elend fühlt, vermag wieder zu arbeiten mit dem Alkohol im Leib, er ist unfähig dazu ohne sein Gläschen. Es geht ihm genau wie dem Morphiumsüchtigen, der nicht arbeiten, nicht essen, nicht schlafen kann, bis er seine Dosis Morphium genossen hat. Nur die Nahrung stärkt in Wahrheit. Aber gerade in der Wahl der Nahrung bringt der Alkoholgenuß eine unheilvolle Aenderung zu Stande. Das Kind, der Naturmensch liebt süße Nahrung, den Gehalt an Zucker, welcher die Quelle der Muskelkraft ist — dem Trinker verleiden die süßen Speisen. Aber hatte er überhaupt jemals die rechten Speisen?

„Die Nahrung der meisten Menschen ist viel „zu wenig wohlschmeckend. Aus dieser mangelnden „Befriedigung unseres Verlangens nach einer wohl„thuenden Erregung unserer Geruchs- und Ge„schmacksnerven — und damit indirekt des ganzen „Nervensystems — erklärt es sich, daß wir ein „Verlangen haben nach besondern Genußmitteln. „Die Nahrungsmittel sollten zugleich „die Genußmittel sein ...." „Wir müssen „darauf ausgehen, eine möglichst große Manig„faltigkeit und Abwechslung auf unserer Tafel „zu erzielen, um durch immer neue Reize Herz „und Sinne zu erfreuen. Es ist nicht genug, „daß der Mensch das nöthige Quantum Eiweiß, „Fett und Kohlenhydrate in seinen Magen ein„führt. Die Nahrungsaufnahme soll dem Menschen „Freude bereiten, — jede Mahlzeit ein Fest. Nur „dann sind wir wirklich erfrischt und gestärkt zu „neuer Leistung und Anstrengung."

Das sind höchst beherzigenswerthe Worte. Auch die ärmste Hausmutter kann Abwechslung in ihrem bescheidenen Speisezeddel bringen, sie kann den Bedarf nach Genußmitteln (Obst, Beerenfrüchte, süße Speisen) befriedigen, ohne wesentlich größere Auslagen zu haben, und nicht selten wird sie damit das „Nachbessern" des Mannes im Wirthshaus, in der Schnapsschenke, die „Rappen für den Zuckerbäcker", welche sonst am Sonntag die Kinder bekommen, ersparen können. Aber auch die Frauen der wohlhabenden Klassen dürften es sich gesagt sein lassen, daß eine Beachtung der oben angeführten Sätze, ein Verzicht auf das bequeme, ewige Einerlei der Nahrung, das in vielen Familien herrscht, den Mann mehr von seiner Vorliebe für magenverderbende Genußmittel, für Magenbitter und Kaffeeschnäpse zurück bringen würde, als die schönste Gardinenpredigt.

Vom Geben.

(Von E. Bagge.)

Viele würden gern an einem guten Werke mithelfen, wenn dies nicht mit Geldopfern verknüpft wäre, die sie in der That nicht zu bringen im Stande sind. Das „Gutesthun" besteht aber durchaus nicht allein in solchen Werken, zu denen Geld erforderlich ist. Eine der wichtigsten Arten desselben, die recht wenig beachtet wird, möchte ich heute den Leserinnen an's Herz legen. Wer mir aufmerksam durch die nächsten Spalten folgen will, wird zugeben müssen, daß jede von uns, sei sie alt oder jung, wohlhabend oder mit spärlichem Auskommen, meinen Forderungen nachkommen und damit recht viel Gutes ausrichten könne, daß sie aber auch die Pflicht habe, es zu thun.

Sehen wir uns ein wenig um, auf wie viel bessere, völlig kostenlose Weise wir ohne Ausnahme in der alltäglichsten Art des Wohlthuns verfahren könnten.

Wem wäre wohl nicht schon in die Augen gefallen, welch' Unding es ist, wenn z. B. das Kind unserer Wäscherin heute in einem Kleidchen daherkommt, welches gestern noch unser eigenes Töchterchen oder Schwesterchen getragen hat und dessen Eleganz mit den Lebensverhältnissen der neuen Trägerin in grellem Widerspruch steht? Es ist wahr, daß die Aermel des verschenkten Kleidchens auf der Schulbank bereits gründlich durchgewetzt waren, aber man beruhigte sich damit, daß man ein paar Läppchen dazu gibt und sich einredet, die Frau, die in der Wäsche so exakt sei, werde das Kleid schon auch zusammenflicken. Die arme Frau steht aber Tag für Tag von früh sechs Uhr bis Nachts an der Arbeit und kann dennoch nicht so viel verdienen, um die Miethe zu erschwingen und die sechs hungrigen Kinder zu sättigen, für die ihr Vater weiter nichts thut, als sie sammt der Mutter prügeln, wenn er von seinem Arbeitslohn, den er regelmäßig vertrinkt, etwas hergeben soll.

Das nächste abgelegte Kleidchen schenken wir dem Kind des Kohlenmannes. Wenn wir ein einziges Mal eine halbe Stunde früher aufstehen wollten, hätten wir recht gut die durchgeriebenen Stoffknöpfe, von welchen noch dazu einige ganz fehlten, durch solidere ersetzen können; zwei Schächtelchen solcher sind uns ohnehin seit Jahren tagtäglich im Nähtisch im Wege. Wir sind aber gestern Abend im Theater gewesen und haben heute früh ein ganz abscheuliches, dummes Kopfweh; dabei kann wirklich Niemand verlangen, daß wir uns noch für ein fremdes Kind abmühen sollen. Die Leute werden auch ohne dies froh genug über das schöne, helle Kleidchen sein! Es ist uns zwar, als hätte der Kohlenmann voriges Jahr einmal dem Dienstmädchen erzählt, seine Frau sei gestorben, und es jammere ihn, wie die Kinder seitdem so schmutzig und zerrissen einhergingen; aber da fällt uns gerade noch zu rechter Zeit das bequeme Pharisäerwort ein: „Was gehet das uns an?"

Das vorige entbehrliche Kleid bekam unsere Gemüsefrau. Wir nahmen es der gerade anwesenden Freundin damals recht übel, als sie sich herausnahm mit ihrer sanften Stimme, unsere Wohlthat zu bekritteln, indem sie fragte, ob wir nicht lieber erst den Besatz abtrennen wollten. Diese bescheidene Mahnung kam uns aber unabweisbar wieder ins Gedächtniß, als wir vorige Woche die arme Grünfrau außerhalb der Stadt sahen. Keuchend zog das schwache Weib den schwerbeladenen Gemüsewagen, den das elfjährige Mädchen schob. Ohne Schuhe und Strümpfe watete es tief im Schmutz und der kalte Aprilregen schlug an die blaugefrornen Beine, da das Kleid gar zu kurz war. Mit Beschämung mußten wir uns eingestehen, daß es besser gewesen wäre, wenn wir mit unserer

vermeintlichen Wohlthat damals noch ein paar Tage gewartet hätten. Das wäre Zeit genug gewesen, die uns nun anklagenden, nutzlosen Verzierungen abzutrennen und damit das kurze Röckchen zu verlängern; dann wäre das arme Kind jetzt besser gegen die Nässe geschützt.

Um den unbequemen, innern Mahner zum Schweigen zu bringen, rechnen wir ihm vor, wie viel Freude wir doch auch schon den Armen gerade mit unsern schönen Sachen gemacht hätten. Freude? Ja. Ob aber auch Nutzen gebracht? Wie glücklich war vor einigen Jahren die Sandfrau, als sie das Kleid mit dem dunkelgrünen Sammtstreifen und den goldigen Knöpfen bekam! That uns ihre Freude darüber nicht wahrhaft wohl? Ja, gewiß; nur gefiel uns nicht ganz, was sie gleich nachher sagte, nämlich, daß ihrem Mädchen wohl ein wenig Freude zu gönnen wäre, nachdem der Vater gerade erst vor einem Vierteljahr vom Gerüst gestürzt sei. Während der Krankheit hätte er immerfort auf die ältern Töchter eingeredet, jeden übrigen Pfennig von ihrem Lohn auf die Sparkasse zu tragen und sich ja kein Vergnügen zu gönnen; — ach, der Mann habe so viel gezankt, daß das arme Kind ganz froh sein müsse, jetzt, nach seinem Tode, wieder einmal ein schönes Kleid zu haben, an dem ihm Niemand die Freude verbittere. — Ist unser Geschenk dem Mädchen zum Segen oder zum Fluch geworden? Am nächsten Tag prahlte sie in der Schule, daß sie jetzt ebenso schön sei wie das gnädige Fräulein selber, daß sie auch künftig einmal nichts Anderes als schöne Sachen tragen wolle, und wer recht geschickt werde, könne solche auch allezeit haben. Jetzt hat sie es bis zur Taschen- und Ladendiebin gebracht. O, hätten wir doch damals unser Geschenk einer Würdigeren zugewandt! Wieder ein Gedanke zur Unzeit. Nicht immer dürfen wir beim Almosengeben nach der Würdigkeit allein fragen, in diesem Falle hätten wir es aber gemußt und folglich der an sich so nötigen Gabe erst eine bescheidene Form geben müssen, anstatt den Keim der Eitelkeit und Sünde noch rascher entwickeln zu helfen.

Ach, wenn man aber mit dem Gutesthun auch noch Verantwortung auf sich laden soll, möchte man lieber gar nichts mehr geben! Undank erfährt man ohnehin schon genug! Hat nicht gestern der Bettelmann, der erst so demüthig gebeten, hernach mit der Faust nach dem Fenster heraufgedroht und laut geschimpft, daß die reichen Leute jetzt nur noch „Lumpenzeug" hergäben, das viel zu schlecht zum Verkaufen und Versetzen sei? Ist das nicht empörender schnöder Undank? Diesmal hatten wir uns selbst gesagt, daß ein elegantes Kleid für ein zerlumptes Kind nicht passe, hatten daher in aller Eile den Besatz halb abgetrennt, halb abgerissen, dabei noch einige Risse mehr hineingemacht als schon darin waren, und die Nähte waren freilich auch schon aufgeplatzt, das ist nicht zu leugnen!

Aber die arme Wittwe mit den vielen Kindern, war die uns nicht sehr dankbar für die schönen Sachen, die doch auch noch nach etwas aussahen? Die Frau ist so geschickt und fleißig; sie hat gewiß die Mühe nicht gescheut, die Kleidchen so zu vereinfachen, daß sie ihrem Stand und ihrer Lage angemessen sind? Einsichtsvoll genug ist die Frau allerdings dazu, und aufrichtig dankbar war sie uns auch. Sie hatte aber nicht die nöthige Zeit zur Verfügung: saß sie doch trotz ihrer kranken Lunge bis tief, tief in die Nacht hinein über die schlechtbezahlte Stickarbeit gebeugt, und suchte sie endlich ihr Lager auf, so ließ sie der schreckliche Husten nicht schlafen. Mit dem nächsten Morgen begann von Neuem der Kreislauf des Abmühens um dürftige Groschen in zitternder Hast; wo bliebe da noch Zeit übrig, um Kleider zu ändern? So mußte die schwindsüchtige Stickerin endlich aus Noth und gegen ihre bessere Ueberzeugung ihre Kinder unsere schönen Sachen tragen lassen. Und was war die Folge der Gutthat, die wir ihr mit unserer Gabe doch hatten erzeigen wollen? Warum fanden wir sie bei unserer gestrigen Bestellung mit Kopf und Armen auf dem Nähtisch liegen und so laut aufweinen, daß sie unser Klopfen und Eintreten nicht hörte? Warum? Die zwei reichgekleideten Damen, die wir unten eben noch in ihren Wagen steigen sahen, hatten ihr gesagt: wer seine Kinder so schön kleiden könne, dürfe von guten Kunden, auf deren Empfehlung er rechne, keine so hohen Preise fordern; und sie hatten ihr von dem sauer verdienten Lohn vier Groschen abgezogen. Vier Groschen, das hätte gerade für ein Brod gereicht, war auch dafür berechnet und nun verloren. Ach, das hatten wir nicht bei unserem so wohlgemeinten, unbedachten Geschenk vorausgesehen! Was half es nun, die vier Groschen, und viel mehr als diese, der Armen aufzudrängen? Konnte das die Kränkung ungeschehen machen, die ihr eben unverdient widerfahren war, oder konnte es unsere Reue austilgen? Genau derselbe Anlaß hat wohl schon hundert Mal solchen müdegearbeiteten Augen heiße Thränen ausgepreßt; ob es sich aber auf diese hundert nur zwei Mal so gefügt hat, daß die eigentliche Urheberin solchen Leids gerade dazu kam, um mit eigenen Augen zu sehen, was sie mit ihrer beabsichtigten Wohlthat angerichtet hatte?

Wir geben, um zu helfen; wollen wir aber helfen, so mögen wir es auch auf die richtige Weise thun. Den Wenigsten von uns ist es vergönnt, von ihrem Ueberflusse geben zu können, hingegen sind die Meisten im Stande, mit dem, was sie selbst nicht mehr bedürfen, noch Gutes zu thun. Obige Beispiele zeigen jedoch, wie viel öfter übel gethan wird. Man sieht das auch ein, zuckt aber die Achseln dazu; alle Welt macht es ja so, Niemand hat auch das Recht, der Privatwohlthätigkeit Vorschriften zu machen; das Dreinreden läßt sich Niemand gefallen.

Bei Besuchen und in Kaffeekränzchen wird kein Thema unermüdlicher erörtert, als das über das anspruchsvolle Auftreten und die Putzsucht der Dienstmädchen. Wer hat denn aber diese Fehler eigentlich groß gezogen als wir selbst? Hätten wir in die Familien, aus denen sich doch der Dienstbotenstand rekrutirt, nicht zehn Jahre lang Kleider gegeben, welche für die arbeitenden Klassen weder passen, noch taugen, so würden wir uns jetzt weniger über einen Uebelstand zu beklagen haben, der geradezu zum fressenden Schaden an unserm Volksleben geworden ist, und dessen Wirkungen tiefer gehen, als es auf den ersten Blick scheint. Dieselben kleinen Mädchen, in deren Herzen wir, wenn auch unabsichtlich, so doch unleugbar, die Liebe zum Putz und Staat pflanzten, die sich durch das erste Geschenk derart hochbeglückt, durch jedes spätere aber schon vollkommen berechtigt dazu fühlten, dieselben kleinen Mädchen wachsen allmälig zu unzufriedenen Frauen heran. Es ist auch eine ernste Frage und des Nachdenkens werth, ob wohl so viele, junge wie verheirathete Männer jenen gefährlichen Irrlehren verfallen wären, wenn der Einfluß ihrer Mütter, Schwestern, Frauen dahingewirkt hätte, ihnen das Zufriedensein zu lehren, anstatt sie durch ihre eigene Hoffart, Genußsucht und das Streben, es den Höherstehenden gleich zu thun, in die Unzufriedenheit hineinzutreiben, welche die Urquelle der furchtbaren Ausschreitungen ist, die seit länger als einem Jahrzehnt in immer neuer Form auftauchen. Viele treffliche Männer haben es sich zur Lebensaufgabe gemacht, den Volksverführern entgegenzuwirken; man hat erfolgreich versucht, den Besitzlosen nach und nach zu einem kleinen Besitzthum zu helfen; um die Gesundheitsverhältnisse zu bessern und dem sittlichen Verderb Boden zu entziehen, baut man gesunde Einzelwohnungen und sucht auf vielerlei Art, dem Uebel an der Wurzel beizukommen. Würden aber die besseren Wohnungsverhältnisse und die Freude am Erwerben und Besitzen nicht noch weit sicherer und segensreicher wirken, wenn wir verstünden, auch mehr Zufriedenheit und Bescheidenheit, mehr Dankbarkeit und die Ueberzeugung zu pflanzen, daß „die Reichen" nicht nur das geben, was für sie selbst zu schlecht ist? Die Privatthätigkeit allein ist es, welche dies hochwichtige Arbeitsfeld anbauen und durch treues, andauerndes Wirken fruchtbringend machen kann. Dem weiblichen Geschlecht der gebildeten Stände steht ein großer Einfluß auf die Niederen zu Gebote, daher kommt ihm die große sittliche Aufgabe zu, durch stilles Wirken auf die Frauen und Mädchen der unteren Klassen erziehlich einzuwirken. Dies geschieht aber am sichersten durch das Beispiel, daß wir vor allen Dingen uns selbst größerer Einfachheit befleißigen, und daß wir aufhören, Flitter und Unhaltbares dahin auszutheilen, wo etwas Ganzes und Solides nöthig wäre. Hilft unsere herkömmliche Weise dem Mangel wirklich ab, oder besticht sie nur das Auge, stumpft den Sinn für das wirklich Nützliche ab und weckt und nährt verderbliche Neigungen? Machen wir das Jahr über nur eine einzige der reizenden Phantasiearbeiten oder kunstvollen Decken weniger, die der Empfänger nur „zum Staat" benützt, so springt recht wohl die Zeit heraus, um von den zu verschenkenden Sachen die Plissés und Volants abzutrennen, damit Kleidchen zu verlängern, Unterärmel zu erneuern, Risse zu stopfen, Stücke einzusetzen. Solche Thätigkeit ist ehrend für jede Frau, welches auch ihre Lebensstellung und ihr Titel sei, denn damit würde sie ihren armen Mitmenschen nützen. Das wäre eine Liebesarbeit, die den Namen verdient, und wo solche in der That und Wahrheit geübt wird, braucht man um den Erfolg nicht zu sorgen.

Der Speisezeddel als Arzt.

Wohl mit vollem Recht wird immer und überall darauf hingewiesen, wie wenig im Großen und Ganzen die Köchinnen es verstehen, die Küche zu einem Gesundbrunnen für das Haus zu gestalten und wie sehr es Pflicht edler gemeinnütziger Thätigkeit sei, durch unermüdliche Belehrung diesem fühlbaren und tiefgreifenden Mangel abzuhelfen.

Wir lassen auch mit voller Anerkennung dieser vorhandenen Thatsache den der Frauenwelt gemachten Vorwurf zu Recht bestehen. Doch, wie jedes Ding seine zwei Seiten hat, so ist es auch hier. Die Anordnung des Speisezeddels darf nur in den seltensten Fällen vom Standpunkte der Gesundheitspflege aus geschehen, sondern es ist Bequemlichkeit, Gewohnheit und Liebhaberei, die denselben zusammenstellen. Gar manche Frau weiß recht gut, daß einfache, reizlose Nahrung ihrem Manne Heilmittel wäre gegen allerlei Uebel und Beschwerden; sie weiß auch, daß er bei solcher Kost viel weniger Bedürfniß fühlte, stets vorhandenen Durst zu löschen, sich der regelmäßigen Arbeit zu entziehen und dadurch sich selbst und das Wohl seiner Familie zu schädigen. Von reizloser Nahrung wollen aber die meisten Männer nichts wissen, sondern je piquanter und gewürzter, um so besser. Man weiß ja wie's geht — die Milchspeisen und einfachen Hülsenfruchtgerichte sind nach des Mannes Meinung für „Frau und Kind" die köstlichsten, gesundesten und nahrhaftesten Gerichte, vor seinem Gedecke aber erwartet der Hausherr unter allen Umständen etwas Appartes von Fleisch, je „rezenter", um so lieber. So hat die Hausfrau doppelte Kocherei und vermehrte Ausgabe, auch den Nachtheil, daß die Kinder oft lüstern nach den „Fleischtöpfen" schauen. Diese Seite der Medaille wird natürlich in Gesellschaften von Männern nicht gezeigt; es ist also nur billig, daß die „Frauen-Zeitung" es thue.

(Eine, die's aus Erfahrung weiß.)

Abgerissene Gedanken.

Wer viel erwartet, dem wird wenig bescheert.

* * *

Nicht derjenige ist ein großer Mann, der die kleinen Dinge verachtet, sondern der sie am sorgfältigsten zu Stande bringt. (S. Smiles.)

* * *

Die im äußeren Verkehr gewandtesten, liebenswürdigsten Menschen sind inwendig oft hohl, ungesittet und elend. (Rosegger.)

Feuilleton.

Die Tochter des Kaufmanns.

Erzählung von L. Förster.

(Fortsetzung.)

Diese fast feierliche Vorbereitung zu dem, was nun kommen sollte, legte sich Sarah beklemmend auf's Herz, denn der bestimmte Ton, in welchem der Vater sprach, schien bereits im Voraus eine etwaige Weigerung ihrerseits unmöglich machen zu wollen. Jetzt hub Herr F. an: „Da Ihr Herr Vater Ihnen nunmehr den Zweck meines heutigen Besuches angedeutet, so brauche ich weiter nichts hinzuzufügen, als daß ich den innigen Wunsch hege, Sie von meiner großen Liebe für Sie, mein Fräulein, überzeugen zu können und Ihnen die Versicherung zu geben, daß ich nie und nimmer gewagt hätte, Ihnen meine Hand anzubieten, wenn ich nicht aus gewissen, untrüglichen Anzeichen hoffen dürfte, diese meine herzliche Neigung werde erwidert werden."

Das junge Mädchen war bei den letzten Worten bis in die Lippen erblaßt, doch ihre Stimme bebte leise, wie sie mit tiefem Ernste entgegnete: „Ich bin wirklich betrübt, mein Herr, wenn mein Benehmen Ihnen gegenüber Sie zu dem Glauben veranlaßt hat, ich hege wärmere Gefühle für Sie! Ich habe mir zwar keinerlei Vorwürfe zu machen, indem es mir doch nicht anstehen würde, einem freundlichen Entgegenkommen mit Schroffheit zu begegnen, um so mehr aber schmerzt mich jetzt, Ihnen sagen zu müssen, daß Ihre Annahme auf Irrthum beruht. Ihr Antrag ehrt mich, allein ich kann ihn nicht annehmen."

„Und was für Gründe, wenn ich fragen darf, haben Sie, meine Hand abzuschlagen?" fragte er pikirt. „Ich stamme aus einer der ersten Familien Zürichs, bin selbst Besitzer eines prächtigen Geschäftes, ich bin ein guter Mensch, somit meine ich, darf sich eine Dame nur gratuliren, wenn ihr die Ehre widerfährt, von mir zum Weibe begehrt zu werden! Und Sie weisen mich ab, Sie, die Tochter geschiedener Eltern, die Sie doch wahrlich zufrieden sein sollten, wenn sich Ihnen eine solche Parthie darbietet; denn glauben Sie mir, noch heute würde ich in den reichsten Familien mit Freuden als Freier aufgenommen werden."

Ein unendlich mitleidiges Lächeln trat auf Sarah's Lippen. „Nun, ich bin gewiß die Letzte, die Sie daran verhindern wird," entgegnete sie trocken.

„Wenn ich mich aber gerade auf Sie capricirt habe?"

„Das sollte mir leid thun."

„Ist das Ihr letztes Wort?"

„Mein letztes."

Er fuhr empor. Am wenigsten hatte er erwartet, sich hier einen Korb zu holen, hielt er sich doch bisher für unwiderstehlich den Damen gegenüber. Hochrothen Angesichtes rief er: „Die Gründe, die Gründe haben Sie mir noch nicht genannt, die will ich wissen."

„Ich denke, ich bin Ihnen keine Rechenschaft schuldig, lassen Sie es genug sein, daß ich einfach Ihre Frau nicht werden will!"

Er lachte laut und höhnisch auf. „Sie agiren wohl auf einen Prinzen mit Ihren hochgeschraubten Ideen und Wünschen, aber glauben Sie meiner Versicherung, es wird sich nicht so bald wieder Einer aus vornehmer Familie finden, der Sie zu sich emporziehen wird. Hüten Sie sich, Sie müssen noch erfahren, was es heißt, mir solchen Schimpf angethan zu haben!"

Mit einer Würde, die einer Fürstin Ehre gemacht hätte, und die seltsam abstach von seinem maßlosen Zorne, versetzte sie: „Ich danke Ihnen, mein Herr, daß Sie sich mir in Ihrem wahren Lichte gezeigt, denn nun erst wird mich meine Handlungsweise nicht gereuen." Sie verbeugte sich und war im Begriff, das Komptoir zu verlassen, als ihr Vater wüthend in das kleine Gemach stürmte.

„Was muß ich hören, Sarah, Du hast den Herrn abgewiesen? Und wußtest doch, daß diese Verbindung mein höchster Wunsch gewesen. Auf der Stelle nimmst Du Dein Wort zurück, hörst Du, ich will es haben!"

Herr F. hatte sich, ohne ein Wort des Abschiedes rasch entfernt, das junge Mädchen aber war wie gelähmt vor Schreck, ihr Gesicht nahm eine fast leichenähnliche Farbe an. „Ich, ich kann nicht, Vater," sagte sie, wenn auch bebend, dennoch bestimmt und die zum Schlage erhobene Hand sauste mit ganzer Gewalt auf ihren feinen, zarten Kopf herab. „Ich sage Dir, Mädchen, noch ehe ein Monat vergangen, wirst Du die Braut dieses Mannes sein." Sarah hatte sich wieder aufgerichtet, mit verschlungenen Armen stand sie jetzt anscheinend furchtlos vor dem tobenden Vater. „Wir werden ja sehen," versetzte sie kalt und in ihrem Auge blitzte ein Entschluß auf, ein unwiderruflicher Entschluß, überhaupt schien ihr Wesen sich gleichsam unter seinen Blicken zu verwandeln, denn mit dem in ihrer Seele aufgetauchten Gedanken kam auch eine wunderbare Ruhe über sie.

„Ich kenne den Grund Deiner Weigerung," begann der Kaufmann von neuem, „Du möchtest wohl Frau Doktrin werden, und über diesem armen Schlucker, dem Sohne eines falliten Selbstmörders, der nichts versteht als ein bischen Latein und die Friedhöfe anzufüllen, und sich trotzdem noch über Unsereinen erhebt, vergissest Du völlig, was Du Deinem Vater schuldig bist. Und diesen Herrn, der schön ist, wie ein Appoll, und reich dazu, weisest Du ab und ziehst einen Mann vor, der kleiner ist wie Du!" Er lachte in namenlosem Grimm.

Sarah wartete ruhig ab, bis er sich etwas erholt hatte, dann entgegnete sie gelassen: „Nicht die Größe und ebenso wenig macht die Schönheit der Gestalt den Menschen aus; bei mir zumal kommen äußere Vorzüge schon gar nicht in Betracht. Eine große Seele, auch wenn sie in unscheinbarer Hülle wohnt, schätze ich unendlich mehr, und ein Mann, der so arm ist an innerem Gehalt, daß er, um den Mangel desselben einigermaßen zu ersetzen, um so größere Sorgfalt auf seine äußere Erscheinung verwenden muß und mit Bürste und Kamm den lieben, langen Tag den Bart streicht, vermag mir weder Achtung noch Liebe einzuflößen."

Sie eilte hinaus ohne eine Entgegnung ihres Vaters abzuwarten. Und als sie ein paar Minuten später in Hut und Mantel aus dem Hause tretend auf Herrn Brenner stieß, der sie mit aufleuchtendem Augen begrüßte, sagte sie leise: „Diese Begegnung ist mir angenehm, haben Sie vielleicht eine kleine Viertelstunde für mich übrig?"

„Für Sie, liebes Fräulein, bin ich allezeit zu sprechen," lächelte er; doch ihre ernste Miene ließ ihn ahnen, daß es zwischen ihr und dem Vater wieder einmal eine Szene gegeben hatte und das Lächeln schwand von seinen Zügen und machte einer ernsten Sorge Platz. Sie schlugen, wie in stillem Einvernehmen eine etwas weniger begangene Straße ein und Sarah begann mit fliegendem Athem die Erlebnisse des Morgens zu erzählen.

„Wenn ich nur einen Ausweg finden könnte," seufzte sie. „Sie, Herr Brenner, der Sie sich allezeit meiner annahmen, wissen jedenfalls auch nicht, ob meine Mama noch am Leben ist und ihre Adresse kennen Sie kaum? Ich muß fort von hier, denn mein Vater ist ganz der Mann, seine Drohung wahr zu machen. O und ein unnennbares Sehnen nach meiner guten, theuren Mama erfaßt mich oft; es ist mir, als müsse ich zu ihr eilen, als hätte ich keine Zeit zu verlieren. Und eine Ahnung sagt mir, daß ich sie doch noch einmal in diesem Leben wiedersehen werde."

Ihre Augen, die voll Thränen standen, strahlten nunmehr in einem fast überirdischen Glanze, ein Ausdruck wahrhaft himmlischer Verklärung lag über ihrem Gesichte ausgegossen.

Herr Brenner konnte den Blick nicht von ihr losreißen und dennoch erschrack er beinahe ob der Veränderung, die mit ihr vorgegangen. Sah sie nicht jetzt schon aus wie ein Engel? „Ich werde Erkundigungen einziehen, das verspreche ich Ihnen, Fräulein Sarah; heute noch will einen Brief ab Stapel gehen lassen an die mir einst bekannte Adresse Ihrer Frau Mama. Indessen muß ich Sie um ein klein wenig Geduld bitten, denn bis zum Eintreffen einer Antwort werden immerhin etliche Wochen vergehen. Doch dürfen Sie sich nicht allzu sehr einer Hoffnung hingeben, die möglicherweise auch zerstört werden könnte. Wollen Sie mir das geloben?" Es that ihm in der Seele leid, das junge Mädchen auf das Fehlschlagen dieser Hoffnung aufmerksam machen zu müssen, allein er fürchtete, daß mit demselben auch ihre Lebenskraft gebrochen wäre, auf immer. Sarah ergriff seine Hand und sie würde sie zweifelsohne an ihre Lippen gedrückt haben, hätten sie sich nicht auf offener Straße befunden, so begnügte sie sich mit einem warmen Drucke, während sie tief bewegt flüsterte: „Ich wußte ja, daß ich mich auf Sie verlassen durfte! O ich danke Ihnen, Herr Brenner, Sie sind mein bester, mein treuester Freund."

(Fortsetzung folgt.)

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 778: Kann mir vielleicht Jemand den Wohnort des Herrn Prof. Dr. S. Ch. Arten-Meyer mittheilen? Besten Dank! E. A.

Frage 779: Schon ein Jahr bin ich mit einem Ohrenleiden behaftet, ein beständiges Rauschen und Klingen in den Ohren; das Gehör habe nicht verloren, auch sonst bin ich gesund. Bin schon bei mehreren Spezialisten in Bern und Umgebung gewesen; das Trommelfell soll ein Loch haben. Könnte mir vielleicht ein Leser oder eine Leserin dieses Blattes aus Erfahrung mittheilen, ob da vielleicht noch geholfen werden kann? Für gütige Mittheilung zum Voraus herzlichen Dank. E. G.

Frage 780: Wir haben einen Bruder Student für drei Monate daheim in den Ferien. Nun besteht eine Meinungsdifferenz zwischen uns, die ich gerne auf diesem Wege ausgleichen möchte. Wir sind eine große Haushaltung und essen zur bestimmten Zeit alle miteinander, am Morgen um halb 7 Uhr. Ich meine nun, der Bruder Student sollte so früh aufstehen, daß er mit uns andern frühstücken könnte; doch er kommt meistens eine bis zwei Stunden später. Gehört es nun zur Pflicht der haushaltenden Schwester, ihm zu jeder Stunde einen warmen Kaffee mit Freundlichkeit bereit zu halten? Muß sie überhaupt in diesen langen Ferien die einem Gaste zukommenden Rücksichten für ihn haben oder darf sie nicht vielmehr ihn in gleiche Reihe stellen mit den andern Geschwistern, die daheim arbeiten? B. E.

Antworten.

Auf Frage 766: Die Physiatrie (Naturheilkunde) faßt die physikalisch-diätetischen Kuren zusammen. Vereinzelt sind ja die Wasserheilkunde einerseits, die Massage und Gymnastik andererseits in gutem Renommée; die Trockenkuren à la Schroth und Oertel erfreuen sich auch großer Beliebtheit; aber neben diesen einzelnen Faktoren, die die Logik in der Heilkunde vertreten, wird von den Meisten die chemische Methode, werden Medikamente angewendet, die trügerisch sind, die auf Versuchen beruhen und dabei alljährlich wechseln. Nur Wenige wagen es, die physikalisch-diätetischen Methoden — und zu den diätetischen gehört noch die Dühring'sche Diät, die Lahmann'sche Diät u. s. w. — zusammenzufassen und ausschließlich anzuwenden. Es gehört Muth und Wissen dazu, aber die Erfolge sprechen für die Richtigkeit dieses Systems. (Näheres findet man in einem Aufsatze in Nr. 48 von „Ueber Land und Meer", 1887.) — In der Schweiz vertritt meines Wissens nur Dr. Dock, „Auf der Waid" bei St. Gallen, diese Richtung. Dann ist der Nächste Dr. Winchenbach in Schloß Murbach, auf der badischen Seite des Untersees (Bodensees). Dr. Lahmann, Chemnitz.

Auf Frage 774: Man röstet den Kaffee mit einem geringen Zusatz von in kleine Würfel geschnittener Zwiebel und brenne zugleich, aber für sich, eine kleine Quantität bittere Mandeln und setze dann dem Kaffee beim Mahlen auf die Portion zwei der gebrannten bitteren Mandeln zu und verwende den Kaffee wie gewöhnlich.

Auf Frage 775: Man wählt mittelgroße Gurken, wässert sie 24 Stunden in frischem Wasser, wäscht sie ab und legt sie mit Dill, Weinblättern und saurem Kirschlaube in ein eichenes Gefäß. Wenn es voll ist, gießt man vorher abgekochtes, nicht starkes, laues Salzwasser über die Gurken, bedeckt sie fest, setzt sie acht Tage lang an einen warmen Ort und dann in den Keller.

Auf Frage 776: 1/2 Kilo Kartoffelmehl, 1/2 Kilo gestoßener Zucker, 3 Deziliter Weißwein und einige Eier verarbeitet man zu einem mäßig steifen Teige. Mit diesem füllt man eine bebutterte Form und bäckt den Kuchen im Ofen gar.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.

FA Frau Dr. Christener, Schauplatzg. 37, Bern 22

Briefkasten der Redaktion.

Hrn. **E. K.** in **N.** Um die Geheimmittelanzeigen aus den Zeitungsblättern fern zu halten, müßten verschiedene Umstände zusammenwirken; es müßte Redaktion und Verlag in einer Hand liegen, oder es müßten solche Publikationen von Gesetzes wegen überall verboten werden, was jedenfalls schwer halten dürfte, weil nicht nur Laien solche Geheimmittel inseriren, sondern auch Aerzte und Apotheker, da diese Letzteren fast ohne Ausnahme zu Geheimmittelfabrikanten geworden sind. Wer soll da ferner unterscheiden, wo die Reellität aufhört und wo der Schwindel beginnt? Die Redaktion einer Zeitung kann solche Anzeigen für sich grundsätzlich und energisch verabscheuen und kann Beseitigung derselben beantragen. Der Verleger aber ist weniger heikel und beruft sich darauf, aller eingehenden Anzeigen zu bedürfen, um die Zeitung rentabel zu machen. Wir glauben schwerlich, daß auf diesem Gebiete ein strammes, einheitliches Vorgehen ermöglicht werden kann; es kreuzen sich zu viele Interessen. Auch gehen die tonangebenden, größten und rentabelsten Blätter mit dem schlimmsten Beispiele voran; da ist von den kleinen, die sich der gewaltigen Konkurrenz wegen so wie so kaum über Wasser zu halten vermögen, nicht zu erwarten, daß sie an ihrem eigenen schwachen Körper sich den Lebensnerv unterbinden. Auch da muß das Beispiel von oben herab kommen.

Fr. Wittwe **E. A.** Angeschimmelte Fässer sollen keinesfalls zuerst mit heißem Wasser behandelt, sondern es muß der Schimmel vorerst mit einer trockenen Bürste entfernt werden. Durch Uebergießen des Schimmels mit heißem Wasser entstehen übelriechende Stoffe, welche in das Holz eindringen und später schwer zu entfernen sind. Zur gründlichen Reinigung der angeschimmelten Fässer nimmt man am besten ¾ Pfund Schwefelsäure auf 1 Hektoliter Wasser.

M. L. in **G.** Sie scheinen eigenthümliche Begriffe von Erziehung zu haben. Wenn Sie glauben, ein sechsjähriges Mädchen noch schlagen und einsperren zu müssen, so beweisen Sie, daß vorher, in den früheren Jahren keine richtige Zucht geübt wurde. Begeben Sie sich lieber der väterlichen Gewalt und bringen Sie Ihr Kind in anderweitige geeignete Obhut, wo es mit Milde behandelt wird und mütterliche Liebe kennen lernt.

Besorgte Mutter in **Ch.** Für junge, noch nicht entwickelte Knaben will uns das täglich andauernde Vergnügen des Radfahrens durchaus nicht zweckmäßig erscheinen. Laufen, Springen und Turnen, auch irgend welche andere Bethätigung der körperlichen Kräfte dürfte unzweifelhaft besser sein. Beim Radfahren werden die Unterleibsorgane viel zu einseitig und ausschließlich in Anspruch genommen, als daß nicht in diesen Theilen Ueberanstrengung und schädliche Reizung entstehen müßte. Einsichtige Eltern suchen dies sorgfältig zu verhüten, denn die Folgen sind oft für's ganze Leben unberechenbar. Der kräftige Mann darf sich Manches erlauben, das dem Knaben verboten werden muß.

Frau **Lina G.** in **B.....** Die Jugend bedarf des Schlafes in weit höherem Maße als das Alter; besorgen Sie daher für die regelmäßigen Nachtwachen eine Person, die keine anderen Pflichten auf sich hat. Eine Krankenwärterin von Beruf würde diese Stelle wohl am Besten ausfüllen. Vergessen Sie aber nicht, daß eine solche des Tages ihre Ruhestunden haben muß und daß sie zur pflichtgetreuen Nachtwache frischer und zuverläßiger ist, wenn sie sich täglich im Freien etwas ergehen kann.

Junge Hausfrau auf dem Lande. Unreifes, ungleichartiges Fallobst verwerthen Sie am Besten zur Essigbereitung; es ist allzu gewagt, dasselbe zum Kochen zu verwenden.

A. G. J. Für die so sehr herbeigesehnten Nachrichten besten Dank und Gruß!

Inserate.

Eine Tochter aus guter Familie, von angenehmem Aeussern, deutsch, französisch und romanisch sprechend, 19 Jahre alt, welche bis dato als Kinder- und Zimmermädchen diente, im Nähen und Bügeln bewandert ist und etwas kochen kann, sucht eine passende Stelle. — Gefällige Offerten richte man an **G. C. poste restante Chur.** [5516-2

Gesucht. [5532-1
Ein **Frauenzimmer**, in allen weiblichen Handarbeiten, als: **Häckeln, Sticken, Stricken, Brodiren** etc., bewandert, sucht baldmöglichst dauernde Arbeit in's Haus.

Eine junge **Tochter**, in der **Buchhaltung** und **Korrespondenz** bewandert, sucht Stelle in einem Laden oder Büreau, oder als Stütze der Hausfrau. Zeugnisse zu Diensten. [5531-1
Offerten unter Chiffre **Ch L B 5531** befördert die Expedition d. Bl.

Eine Tochter aus Schaffhausen, welche korrekt deutsch und englisch spricht und schreibt, sucht eine Stelle als **Bonne** oder **Gesellschafterin** in der deutschen oder lieber noch in der französischen Schweiz; sie könnte sogleich eintreten. — Beste Referenzen. [5506-3

Eine 21jährige Tochter, **Glätterin**, sucht Stelle als solche oder als **Zimmermädchen**. Auskunft ertheilt die Expedition d. Bl. [5536-1

Dans une bonne famille de Genève
on prendrait en pension une jeune fille bien élevée qui voudrait suivre les écoles ou apprendre le français. Occasion d'étudier la peinture; piano à la maison.
Adr. Mr. **Vernay,** négociant, place Fusterie 3. [5504-3

Französische Sprache
und gründlicher Unterricht in den **Handelsfächern** im **Institut Müller-Bourquin** bei **Boudry,** Kanton Neuenburg.
Nachfrage bei Herrn **D. Hofmeister,** alt Bezirksrath in **Zürich,** und Herrn **Ed. Abegg-Billwiller,** Langmauerstrasse Nr. 1 in **Unterstrass** bei Zürich. [5461

Eltern,
welche ihre Töchter in eine sehr gute Pension plaziren wollen, können sich mit aller Zuversicht an das Pensionat von **Mesdames Morard** in **Corcelles** bei **Neuchâtel** wenden. Es wird nebst Französisch auch Englisch, Italienisch und Musikunterricht ertheilt. Nebenbei besteht ein gemüthliches Familienleben und sorgfältige Behandlung. — Prachtvolle Aussicht, grosser Garten, gesunde Luft. — Vorzügliche Empfehlungen. [5413

Koch- und Haushaltungskurs.
Wiederbeginn Montag den 10. Oktober.
Beste Referenzen. — Prospekte gratis.
Karoline Bauer, [5515-2
Kursleiterin des landwirthschaftl. Vereins,
Plattenstrasse 29, **Fluntern-Zürich.**

Amerikanische Tournuren,
ärztlich empfohlen, gesund, praktisch und solid, zu **Fr. 3. 50** und **Fr. 4. 50,** empfiehlt und versendet unter Nachnahme
H. Rupf, Garniturengeschäft
(H 3694 Y) in **Bern.** [5480

Seit einigen Jahren hat ein Mittel zur Conservirung des Schuhwerkes Eingang gefunden und wird in dieser Beziehung als das **Vorzüglichste** anerkannt. — Es ist das

Sozonöl.

Dasselbe dringt vollständig in's Leder ein, haftet nicht an der Oberfläche, färbt also nicht ab. Es macht das Leder geschmeidig und gestattet das Glanzwichsen; es ist frei von mineralischen Säuren.

Alleinverkauf für die Schweiz von **C. Schnorf-Kuhn** in **Zürich.** [5469

Zu haben bei **A. Rosat-Gremli** in **Kreuzlingen, Hartmann & Widmer** in **Niederuzwil, Siegwart-Ruhn** in **Frauenfeld, C. Blau** in **Bern, Alphonse Hörning** in **Bern, Schneeberger-Meier** in **Langenthal, Lerch** in **Burgdorf, Bernard,** Quartier neuf in **Bienne, Bohny Hollinger & Cie.** in **Basel, J. Täuber** in **Rheinfelden, Knüsli,** Schuhhandlung in **Glarus, M. Impruth** in **Luzern, Coulin** in **Luzern, J. H. Füchslin** in **Brugg, Jeger** in **Solothurn,** sowie in den meisten Schuhhandlungen **Zürichs.**

H. Brupbacher, Zürich.
Specialität: Complete Kleinkinder-Ausstattungen.
4836] Man beliebe Prospekte zu verlangen.

Costumes
werden elegant und unter Garantie für tadellosen Sitz schnell und billig angefertigt. Nach auswärts genügt gut sitzende Taille. — Sich empfehlend [4784
Frau **Bürge-Herzog,** Tailleuse,
Häringstrasse 17, **Zürich.**

Prof. Dr. Stahl's PATENT- PATENT- WÄSCHE-GLANZ.
Bewährtes der Stärke zuzusetzendes Präparat um Bügel-Wäsche den neuer Wäsche eigenthümlichen Glanz zu verleihen, unter Berücksichtigung größter Schonung derselben. Erleichterung der Arbeit durch leichtes Gleiten des Bügeleisens über die Glättfläche und ganz besonders Verhütung des Entstehens gesundheitsschädlicher Dämpfe beim Bügeln.
Jede Hausfrau, welche sich durchaus schöner, klarer und fein gebügelter Wäsche erfreuen will, gebrauche ohne Vorurtheil diesen billigen Patent-Wäsche-Glanz.
Eine große Flasche, welche zu mehreren Wäschen ausreicht, kostet
75 Cts.
wofür solche in allen Geschäften, wo Stärke geführt wird, zu haben ist. [5415]

Auswahlsendungen bereitwilligst in
Tapisserie-Artikeln [5466
Kinderhandarbeiten
Kinderbeschäftigungsmitteln
Spielgaben (Fröbel'schen)
Unterhaltungsspielen etc.
Bitte den neuen Katalog zu beordern.
Winterthur. — Karl Käthner.

Goldene Medaille:
Weltausstellung Antwerpen 1885.
CHOCOLAT

SUCHARD
NEUCHATEL (SUISSE) 4785

Gemästete Gänse und Enten.
Abnehmer für sauber geputzte **Gänse** von **3½ Mark** bis **4½ Mark;** ditto **Enten** von **Mark 1. 20** bis **Mark 1. 80** suchen für Einzeln Postversandt, wie in Parthien
(M38/108tg) **Hermann & Mühlschlegel,**
5527-2] **Memmingen** (Bayern).

Das bedeutende
Bettfedern-Lager
Harry Unna in Altona (Deutschl.)
versendet portofrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 ℔) **gute neue Bettfedern** für **75** Ct. das Pfund,
Vorzüglich gute Sorte Fr. **1. 50,**
Prima Halbdaunen nur „ **2. —,**
Prima Ganzdaunen nur „ **3. —.**
Verpackung zum Kostenpreis.
Bei Abnahme von 50 ℔ 5% Rabatt.
Nichtconvenirendes wird bereitwilligst umgetauscht. [5448

Doppeltbreite Melton-Foulé
in vorzüglichster und stärkster Qualität, à **45 Cts. per Elle;** doppeltbreiter **Drap-Foulé,** à **85 Cts. per Elle,** je in 50 verschiedenen modernsten Farben, versenden in einzelnen Metern, Roben, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus [5473
Oettinger & Co., Zentralh., Zürich.
P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst
4 franco u. neueste Modebilder gratis.

DIE BESTE
CHOCOLADE
LIEFERANT S. M. DES KÖNIGS VON ITALIEN
A. MAESTRANI
ST. GALLEN.
[4681]

Zu wohlthät. Zwecken gesam. gebr. Brief- u. Stempelmarken kauft in jed. Quantum **G. Zechmeyer, Nürnberg.** (H 81545a) [5503-10

Möbel-Politur.
Einfaches und vorzügliches Glanzmittel für Möbel aller Art.
Abgestorbene und defekte Möbel erhalten wieder den schönsten Glanz durch einfaches Aufpoliren der gut geschüttelten Flüssigkeit mittelst eines wollenen Lappens. — Zu beziehen per Flacon à 60 Cts. u. Fr. 1. Bei Abnahme von einigen Flacons Franko-Zusendung. [5457
Friedr. Klapp, Droguerie
zum „Falken" — Hechtplatz,
St. Gallen.

SPRÜNGLI'S
leicht löslicher reiner
CACAO
Absolute Reinheit.
Vollständigste Löslichkeit.
Stark reduzirter Fettgehalt.
Grösste Ausgiebigkeit.
In allen bedeutenderen Conditoreien, Spezereien etc. erhältlich. [5328

Tricot-Taillen
nur [5232
reelle reine Qualität
in jeder Farbe und Grösse
von Fr. 4. — an
senden durch die ganze Schweiz
franko zur Auswahl
— St. Gallen —
Wormann Söhne
Herren- und
Damen-Confections-Magazin.
Taillenweite genügt als Maass.

MAGGI'S

Suppen- und Speisewürzen (Bouillon-Extracte) ermöglichen die grössten Ersparnisse, machen die einfachsten Speisen zu einem wirklichen Tafelgenuss. Momentane Herstellung ohne jede andere Zugabe einer **unvergleichlich** kräftigen Fleischbrühe durch einen kleinen Zusatz davon zu heissem Wasser. Purum — für reine Kraftbrühe; fines herbes — vornehmlich zu Würze und zu bouillon à la julienne; concentré de truffes du Périgord — hochfeine Saucenwürze. — **Feine Suppenmehle.** Kombinationen der besten Hülsenfrüchte mit andern Suppeneinlagen, wie Grünerbs mit Grünzeug, Golderbs mit Reis u. a. **Leguminosen.** Einziges Produkt mit vollständig gesprengten Zellen. — Zu haben in allen bessern Colonial-, Delicatesswaaren- und Droguerie-Geschäften. (M 5815 Z) [5283

Garantirt waschächte bedruckte

Elsässer Foulardstoffe,

Cretonne-forte, Satinette, Damier, Crêpe, Rayé und Zephirs, à 36 Cts. per Elle oder 60 Cts. per Meter, versenden in einzelnen Metern, Roben, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus [5477

Oettinger & Co. Centralh., **Zürich.**

P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst franco u. neueste Modebilder gratis.

Printemps

NOUVEAUTÉS

Man verlange

DAS PRÄCHTIGE ILLUSTRIRTE ALBUM, in deutscher oder französischer Sprache, enthaltend *554 neue Modekupfer* von fertiger Garderobe *für Damen, Herren oder Kinder* sowie die Aufzählung aller *neuer Stoffe und Modeartikel,* welches

[5535-4]

Soeben erschien.

Die Zusendung desselben erfolgt **GRATIS U. FRANCO** auf frankirte Anfrage an

JULES JALUZOT & Cie in Paris

Mustersendungen der grossartigen Vorräthe des PRINTEMPS ebenfalls **franco.** Wir bitten dabei um *genaue Angabe der gewünschten Stoffe.*

Bestellungen von **25** Fr. an portofrei.

Eign & Speditionshaus in Basel: 3 St-Albananlage

Die *Grands Magasins du Printemps in Paris* haben weder Niederlagen noch Reisende im In- oder Auslande. Vor jeder Firma, *welche unseren Namen führt* um eine Täuschung herbeizuführen, wird gewarnt.

Vorhangstoffe, in- u. ausländisches Fabrikat.

Bandes & Entredeux, eignes Fabrikat, reichste Auswahl. [4762

Nähmaschinen, ganz prima, für Hand- u. Fussbetrieb. — En gros et en détail.

L. Ed. Wartmann,
St. Gallen, vis-à-vis Hôtel Stieger.

Jeden Monat erscheint die [5526-3

„Ziehungs-Liste"

billigstes schweizer. Verloosungsblatt. Probenummern gratis u. franko.
(H 3956 Y) Bankhaus **Herm. Weiss, Bern.**

Bruchbänder

medizinisch einzig empfohlen, versendet **franko** und **kostenlos** in's Haus **Brucharzt Dr. Krüsi** in **Gais** (Appenzell). Vollste Garantie. [5534-52

NB. Zu treffen **jeden Samstag** von 10 bis 3 Uhr in der **„Ilge"** (Bankg.) **St. Gallen.**

Für Frauen und Töchter.

5529-6] In der **Lehranstalt für Damenschneiderei** werden fortwährend Schülerinnen aufgenommen. Der Kurs dauert ein Vierteljahr, wovon vier Wochen ausschliesslich dem Zuschneiden, die andere Zeit dem Nähen gewidmet werden. — Jede Theilnehmerin kann den nöthigen Stoff für die Kleider selbst mitbringen. — Einen Vierteljahreskurs berechnen wir zu 90 Arbeitstagen, welche aber innert sechs Monaten genommen werden können. — Für Töchter, die den Beruf als Schneiderin ausüben wollen, ist eine Lehrzeit von ½—1 Jahr vollständig genügend. — Es können auch Kurse von vier Wochen genommen werden, zu empfehlen für Töchter, welche die Schneiderei erlernt haben. — Die Arbeitszeit dauert von 9—12 Uhr Morgens und von 2—6 Uhr Abends.

Zu mündlicher und schriftlicher Auskunft ist gerne bereit

C. Wüllmann, Damenschneider, **Zürich,**
Löwenstrasse Nr. 12.

Beste Referenzen stehen zu Diensten. — Gegründet 1879.

---

14 Ehrendiplome und Goldene Medaillen 14

KEMMERICH'S

Fleisch-Extract zur Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc.

cond. Fleisch-Bouillon zur sofortigen Herstellung einer nahrhaften, vorzüglichen Fleischbrühe ohne jeden weiteren Zusatz.

Fleisch-Pepton
wohlschmeckendstes u. leichtest assimilirbares Nahrungs- u. Stärkungsmittel für Magenkranke, Schwache und Reconvalescenten.

Zu haben in den Delicatessen-, Droguen- und Colonialwaaren-Handlungen, sowie in den Apotheken.

Man achte stets auf den Namen **„Kemmerich".**

[5379]

VAN HOUTEN'S reiner CACAO

5524-30] ist anerkannt

der beste { und im Gebrauch der billigste.

½ Kilogr. genügt für 100 Tassen Chocolade.

Zu haben in den **Comestibles-, Droguerie-** und **Colonialwaarenhandlungen, Conditoreien** und **Apotheken.**

Jelmoli & Cie., Zürich

neben der Kantonalbank.

Neuheiten

in schwarzen und farbigen

Damenkleiderstoffen und Confection.

Anfertigung von Costumes und Confection auf Maass. Auswahlsendungen und Muster franko. [5447

Vorhangstoffe

eigenes und **englisch Fabrikat, crême** und **weiss** in grösster Auswahl liefert billigst das **Rideaux-Geschäft** von — Muster franco —

4776] **Nef & Baumann, Herisau.**

Goldene Medaille Paris 1884.

Goldene Medaille Antwerpen 1885.

[4829]

Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Doppeltbreite Carreau-Jacquards

(Saison-Nouveauté) in je 20 verschiedenen Qualitäten und 30 modernsten Farben, à **Fr. 1. 10 per Elle** oder Fr. 1. 85 per Meter, versenden in einzelnen Metern, Roben, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus [5470

Oettinger & Co., Centralh., **Zürich.**

P. S. Muster-Collectionen bereitwilligst „ franco u. neueste Modebilder gratis.

Neu, elegant gebunden. 3 Mark.

Die Gesänge

von dem ewigen Leben

der Seele in Christo

von

Gertraut Meyer.

In drei Abschnitten.

I. Das ewige Leben der Seele in Christo. II. Jesu Christi Welterlösung, seine Lehre von der wahren Gerechtigkeit und von der wahren Glückseligkeit, Jesu Christi Geist auf Erden. III. Christi Himmelwelt-Erbauung, die Zukunft der Seele in Christo. [5525-1

Zu beziehen direkt durch die **Verfasserin, Leipzig,** Fregestr. Nr. 2.

— Buchhändler 25 % Rabatt. —

Lehr-Institut für wissenschaftliche

Zuschneidekunst

Henry Sherman
Berlin W., Leipzigerstrasse 114.

Schnell und gründlich zu erlernende Methode für 20 Mark, incl. Lehrmittel. Täglich Aufnahme. Damen- und Herren-Kurse. Brieflich 40 Mark. Vorzüglicher praktischer Unterricht. **Vertreterinnen** für auswärts gesucht. **Prospekte gratis und franko.** (Ma 318/10 B) [5533-1

Wer im Zweifel darüber ist,

welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe eine Postkarte an die Buchhandlung von Albert Munzinger in Olten und verlange die illustrierte Broschüre **„Krankenfreund".** In diesem Büchelchen ist nicht nur eine Anzahl der **besten und bewährtesten Hausmittel** ausführlich beschrieben, sondern es sind auch

erläuternde Krankenberichte

beigedruckt worden. Diese Berichte beweisen, **daß sehr oft ein einfaches Hausmittel** genügt, um selbst eine scheinbar **unheilbare Krankheit** noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranker versäumen, sich den „Krankenfreund" kommen zu lassen. An Hand dieses lesenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung des Buches erwachsen dem Besteller

keinerlei Kosten.

[5100]

Schnittmuster

in allen nur wünschbaren Façons sind stets nach Maass und nach den neuesten Journalen, sowie **Normalmuster** für Erwachsene und Kinder zu haben in der **Lehranstalt für Damenschneiderei** von

C. Wüllmann, Damenschneider,
5530-12] **Zürich,** Löwenstr. 12.

Druck und Verlag der M. Kälin'schen Buchdruckerei in St. Gallen.